

Bernard Larsson Demonstrationen. Ein Berliner Modell

Fotos

10

VoltaireFlugschrift



I
Die vorliegende Flugschrift war am 2. Juni abgeschlossen und in der Setzerei. Sie erscheint unverändert, nur die Bilder vom 2. Juni und dies Nachwort wurden angefügt.

Am 2. Juni wurde Benno Ohnesorg von einem Meisterschützen der zivilen Kriminalpolizei von hinten erschossen. Er war 26 Jahre alt. Er hatte gegen die Anwesenheit des Schahs von Persien demonstriert. Er war der Meinung gewesen, es sei eines demokratischen Staates unwürdig, einen Diktator zu empfangen, in dessen Land jedes zweite Kind kurz nach der Geburt an Seuchen und Entbehrung stirbt, einen Ausbeuter, der, während er Millionen im In- und Ausland verschwendet, die iranischen Bauern landlos, die iranischen Arbeiter rechtlos, das ganze iranische Volk in Unbildung hält, der freiheitliche Politiker foltern und töten läßt, Heroin unters Volk bringt, um an der Süchtigkeit der ausgepowerten Massen zu verdienen, der den natürlichen Reichtum des Landes, das Öl, an die westlichen Staaten zu Dumpingpreisen verschleudert.

Benno Ohnesorg hatte sich über Persien gründlich informiert. Sein Gewissen war angerührt, sein demokratischer Geist empört.

Der Schütze, der ihn tötete, wußte es nicht.

Er war, wie fast alle deutschen Bürger, durch die Zeitungen und die Regierung falsch informiert worden. Andere Informationsquellen standen ihm nicht zur Verfügung. Er hatte keine sonderliche Bildung genossen. Er war ein Produkt der westdeutschen Gesellschaft, welche Kenntnisse und Informationen — und damit Urteilsfähigkeit und Entscheidungsfreiheit — einem kleinen Kreis von materiell Privilegierten allein vorbehält. Er, der Täter, war ein Opfer von Zuständen, die er nicht primär verschuldet hat.

Der Tod Benno Ohnesorgs hat die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß ein gesellschaftliches System, das Verbrecher und Opfer erzeugt, als Ganzes von Grund auf so verändert werden muß, daß den rationalen Argumenten anders begegnet werden kann als mit dem Knüppel

und der Schußwaffe der herrschenden Klasse. Die Organisation der Gesellschaft ist in Widerspruch geraten zu ihrer Basis, zu den Maximen Freiheit, Gerechtigkeit, Selbstverwirklichung und Glück des einzelnen Bürgers. Sich diesen Grundlagen der Demokratie zuzuwenden und diejenigen Institutionen zu beseitigen, die ihrer Durchsetzung im Wege stehn, und immer aufs Neue den Tod des Opfers und die Tat des Täters reproduzieren, wird zur Aufgabe einer sich sammelnden demokratischen Opposition.

II

Die Gesellschaft wird von ihrer eigenen demokratischen Grundlage durch einen lähmenden, schließlich tödlichen Zirkelschluß autoritärer Institutionen abgeschnitten.

Dieser Zirkelschluß zwischen einer jeder Repression gegenüber kritiklosen, jeder Kritik gegenüber repressiven Presse, einem monolithisch organisierten Parlament der faktischen Allparteienregierung und einer durch diese beiden fortlaufend über ihre objektive Lage getäuschte öffentliche Meinung kann aber durch die zwar weitgreifende und hochqualifizierte, vorerst aber noch amorphe Opposition nicht leichterding durchbrochen werden. Die Forderung, die sich auf die grundlegenden Prinzipien der Demokratie beruft und sich deshalb nicht mit der fixierten, aber leblosen Formel der geltenden Verfassung zufriedengeben kann, erscheint also zuerst als ein reiner, moralischer Anspruch.

Durch die Notwendigkeit der Veränderung aber in die konkrete Entscheidung gezwungen, befriedigt sich dieser Anspruch nicht in einer metaphysischen Isolation, sondern kann zur Ruhe kommen nur in einer ihm gehorchenden Praxis. Solange das nicht der Fall ist, wird der Widerspruch zwischen der herrschenden liberalen und schein-demokratischen Ideologie und der faktischen Herrschaft weniger Mächtiger notwendigerweise in einer Kette von Aktionen provoziert und damit sichtbar gemacht.

Das Mittel der Opposition — zur Zeit, da es nicht eine einzige Zeitung

gibt, die den Ansprüchen der demokratischen Opposition genügt, das einzige Mittel — ist das der öffentlichen Demonstration, die schon qualitativ eine andre Art von Manifestation ist, weil in ihr der Bürger sich für seine Überzeugung mit seiner ganzen Existenz haftbar macht und so der unverantwortlichen und dementsprechend verantwortungslos handelnden Diktatur der anonymen Herrschaft und ihrer verschleiern Praxis in radikal demokratischer, weil selbstbestimmter und selbst verantworteter Weise gegenübertritt.

Die Tendenzen, die nun zum erstenmal auch dort zur Diskussion gestellt werden, wo man sie als überflüssig ausgab, nämlich in den privilegiert-gelbildeten Massen, verzweigen sich zu einem Ensemble konkreter Ziele und Forderungen. Da sie insgesamt auf Aufklärung und Rationalität der gesamten Gesellschaft zielen, unterwerfen sie sich den Kategorien Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit um zum Resultat, der Selbstverwirklichung und dem Glück des Einzelnen, zu gelangen. Jede Entfernung von ihnen würde zur organisatorischen die theoretische Ohnmacht fügen und durch Anpassung an herrschende Normen jede Möglichkeit und Berechtigung zur Rebellion vernichten. Denn gerade diese Kategorien erweisen sich als die kritischen, vor denen die herrschenden Zustände als auf Verlängerung der Herrschaft, der Abhängigkeit, der Glücklosigkeit sich bloßstellen.

III

Die ersten Schritte müssen notwendigerweise dahin gehn, den für jede weitere Aufklärung und jede progressive Aktion unabdingbaren liberalen Raum zu schaffen, in dessen Schutz sich eine qualitativ andere Gesellschaft entfalten kann.

Die Freiheit der Information ist als Grundvoraussetzung für jede über die herrschende Faktizität hinausgehende, also kritische Intelligenz am Ort der Tat, für die Person des Täters, stärker beschränkt als in der übrigen Gesellschaft. Diesseits und jenseits der Berlin teilenden Grenze liegen die

Quellen der Information in einer Hand, mit dem je gleichen Ergebnis der politisch motivierten Tötung. Zwar in einer Hand, die sich selbst weiß hält, weil sie sich auf den Druck verlassen kann, die der Lohn auf den Lohnschreiber ausübt, der als Schreibtischschläger fungiert, weil er genau weiß, wo die Grenze zwischen seinem — einmal vorausgesetzten — demokratischen Bewußtsein und der Notwendigkeit, sich zu verdingen, verläuft.

Daß in einem der beiden Teile Berlins zusätzlich eine Presse zu kaufen ist, die sich dem herrschenden Monopol nur freiwillig anschließt oder eine andre, aus Westdeutschland importierte, die das gleiche Lohnprinzip etwas liberaler handhabt, kann vernachlässigt werden, weil es für die Massen irrelevant ist.

Aus dieser Situation ergibt sich die Forderung nach Entflechtung des Monopols, nach Einrichtung eines Presseaufsichtsrats und der staatlichen Subventionierung von Gegeninformanten einfach aus der Tatsache, daß die Öffnung des Meinungshorizontes die einzige Chance für eine Verbreiterung der Basis derjenigen Kräfte, die auf eine menschenwürdige Gesellschaft hinarbeiten, unerlässlich ist.

Mit dem Meinungsmonopol ist das Exekutivmonopol direkt und über die manipulierte öffentliche Meinung so eng verflochten, daß die Freiheit und Souveränität des Parlaments — die in der liberalen Ära glaubhaft sein konnten — abgeschafft worden sind, derart, daß die Parlamentarier — deren eigene ideologische Verblendung einmal außer acht gelassen — wegen der Notwendigkeit, nach den Brotschreibern, ihren Dienstherren und der ohnmächtig-mächtigen Konterbande ‚Öffentliche Meinung‘ zuschließen weder gegen die Mechanismen der Herrschaft noch gegen die von ihren verlängerten und geforderten Ungerechtigkeiten, Zerstörungen und Gewalttaten einschreiten können.

Die Demokratie als Herrschaft wenn nicht generell über Freie so doch wenigstens von Freien ist also in der Ära der Monopole zu einer Regie-

rungsform erstarrt, in der jede Rede und jede Aktion von Parlamentariern zuerst einmal die am weitesten verbreiteten Vorurteile — und seien es die gefährlichsten — teilen müssen, ehe sie korrigierend und reformierend einsetzen dürfen, was immer nur dann geschehen kann, wenn eine stillschweigende Duldung seitens der herrschenden Un-Ordnung erfolgt, das heißt also dann, wenn für die Herrschenden gar keine andre Lösung mehr bleibt und das ist, im Sinne jeder Antizipation, zu spät. Diese Presse, die von ihr manipulierte öffentliche Meinung, das aus dieser öffentlichen Meinung hervorgehende Parlament und die Regierung, die es verdient, müssen sich, da Veränderung in ihnen nicht angelegt ist, aus Notwendigkeit mit dem Täter, der den Kritiker beseitigte, identifizieren.

Dabei stehen wohl die Monopole und die Bürokratien für ihre eigene Sache ein.

Der Täter aber ist zum Verteidiger seiner eigenen Abhängigkeit und Unterdrückung geworden, der — wenn er es nach Maßgabe seiner eben vom System aus notwendigen Blindheit auch nicht einzusehn vermag — den Schuß abgab gegen seinen potentiellen Befreier. Der Verteidiger des Täters aber ist nicht nur genötigt, diesen Akt zu rechtfertigen, sondern er wird objektiv zum Verteidiger des Todes selbst, zum Praktiker des Nihilismus. Die Logik des Systems zwingt die herrschende Hierarchie die demokratischen Grundlagen der eigenen Herrschaft total zu negieren.

Berlin, den 12. Juni 1967

Bernward Vesper

Repressive Toleranz heißt der Beitrag Herbert Marcuses zu dem Symposium „Kritik der reinen Toleranz“, das, mit weiteren Beiträgen von Robert Paul Wolff und Barrington Moore im Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a. Main erschien (edition suhrkamp 181). Da hier nur ein Auszug aus dem dreißigsten Essay vorgelegt werden kann, bleibt die Lektüre des gesamten Aufsatzes unerläßlich. Die Adaption der vorliegenden Fassung besorgte der Herausgeber. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp-Verlages. Die Übertragung aus dem Amerikanischen besorgte Alfred Schmidt.

Der Brief von Prof. Dr. Jacob Taubes und die 20 Zeugenaussagen über das Vorgehen der Berliner Schutzpolizei wurden aus einer umfangreichen Dokumentation des Allgemeinen Studentenausschusses der Freien Universität Berlin ausgewählt: Einige Berichte wurden leicht gekürzt, Namen und Anschriften der Verfasser sind dem Allgemeinen Studentenausschuß bekannt. Da die Zeugen noch in Berlin leben, müssen ihre Aussagen hier anonym erscheinen. Wer die Dokumentation gelesen hat, weiß, warum.

Die Nachschrift der Rede Reinhard Lettaus erfolgt aus dem Gedächtnis und auf Grund einiger Notizen durch den Autor. Sie ist deshalb nicht in allen Punkten identisch mit dem am 19. 4. 1967 im Auditorium Maximum gesprochenen Text.

Die Stellungnahme von Dr. Adolf Arndt erschien 1963 als Leserbrief im Spandauer Volksblatt, nachdem die Polizei Demonstranten verhaftet hatte, die gegen die Wiederwahl von Dr. Heinrich Lübke zum Bundespräsidenten demonstrierten. Da sich seither weder das Grundgesetz noch die Praxis der Berliner Polizei geändert hat, bleibt der Brief aktuell.

Hans Christoph Buchs „18. Brumaire des Hans-Joachim Lieber“ wurde für diesen Band geschrieben, ebenso der Text von Rudi Dutschke, dessen Beitrag auf eine Rede auf dem ‚Sit-In‘ vom 19. 4. 1967 aufbaut.

„Wir haben Fehler gemacht ...“ heißt das vom Autor überarbeitete Manuskript einer Rede, die Peter Schneider aus Anlaß der Vollversammlung aller Fakultäten der Freien Universität Berlin am 5. Mai 1967 im Auditorium Maximum hielt.

Die Zwischentexte zu den Fotos schrieb Horst Rieck.

Carl Gustav Jochmanns ‚Stylübungen‘ erschienen 1828 bei C. F. Winter in Heidelberg im Anhang des Buches „Über die Sprache“.

Bernard Larsson wurde am 21. 5. 1939 in Hamburg geboren. Veröffentlichte: Impressionen (Starnberg Keller 1961), Die ganze Stadt Berlin (Hamburg, Nannen 1964) Fotoreporter des STERN. Lebt in Hamburg und Berlin.

Herbert Marcuse wurde 1898 in Berlin geboren, studierte in Berlin und Freiburg, war entscheidend an der Edition der Jugendschriften von Karl Marx beteiligt, mußte 1933 Deutschland verlassen und lehrt seither in den USA, zuerst am Institute of Social Research, New York, jetzt an der Brandeis University, Waltham/Mass. Seit 1965 Honorarprofessor der Freien Universität Berlin. Hauptwerke: Vernunft und Revolution (Neuwied, Luchterhand 1962); Triebstruktur und Gesellschaft (Frankfurt, Suhrkamp 1965); Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus (Neuwied, Luchterhand 1964); Kultur und Gesellschaft 1 und 2 (Frankfurt, Suhrkamp 1965); Der eindimensionale Mensch (Neuwied, Luchterhand 1967).

Jacob Taubes wurde 1923 in Wien geboren. Bis 1966 lehrte er an der Columbia University, New York, seit 1963 ist er Professor für Religionssoziologie an der Freien Universität Berlin. Seine Hauptwerke: Abendländische Eschatologie (1947); Dialectic and Analogy (1954); From Cult to Culture (1954); Theological and Political Theory (1955); Religion and the Future of Psychoanalysis (1957); The Copernican Turn of Theology (1961).

Reinhard Lettau wurde 1929 in Erfurt geboren, studierte Germanistik, Philosophie und vergleichende Sprachwissenschaften in Heidelberg und an der Harvard University (USA). Er war Assistant Professor am Smith College Northampton (Mass) und lebt seit 1965 in West-Berlin. 1962 erschien sein erstes Buch: Schwierigkeiten beim Häuserbauen, 1963 Auftritt Marnigs.

Hans Christoph Buch wurde 1944 in Wetzlar geboren, studierte in Berlin Germanistik und Slavistik. Er veröffentlichte Erzählungen in Vorzeichen 2 (Frankfurt, Suhrkamp 1963) und den Prosaband: Unerhörte Begebenheiten (Frankfurt, Suhrkamp 1966).

Peter Schneider wurde am 21. 4. 1940 in Lübeck geboren, studierte Philosophie, Soziologie und Germanistik an der Freien Universität Berlin, lebt in West-Berlin als freier Schriftsteller. Veröffentlichte Kritiken und Essays.

Horst Rieck wurde 1941 in Herten/Westfalen geboren. Feinmechanikerlehre. Lebt als freier Journalist in West-Berlin.

Rudi Dutschke wurde am 7. 3. 1940 in Schönefeld (DDR) geboren. 1958 Abitur, verweigerte den Wehrdienst in der ‚Nationalen Volksarmee‘ und blieb nach dem Bau der Mauer 1961 in Westberlin. Studiert an der Freien Universität Soziologie.

3 Herbert Marcuse, Repressive Toleranz

Fotos

9 Bernard Larsson, Demonstrationen

Von der Servilität der Presse

87 Reinhard Lettau, Von der Servilität der Presse, eine Rede

21 Beispiele

95 I, Jacob Taubes, Brief an den Reg. Bürgermeister von Berlin, Albertz

99 II, Berichte über das Vorgehen der Polizei bei der Vietnam-Demonstration am 10. 12. 1966

113 Flugblatt für die Spaziergang-Demonstration in Berlin am Sonnabend, den 17. 12. 1966

114 III, Berichte über die Demonstration am 17. 12. 1966

Zwei Ansichten

125 Adolf Arndt, Ist der Berliner Polizei unser Grundgesetz nicht bekannt?

126 Politisierende Studenten und die Berliner Polizei

Fokus

133 Hans Christoph Buch, Der 18. Brumaire des Hans-Joachim Lieber

143 Rudi Dutschke, Demokratie, Universität und Gesellschaft

158 Peter Schneider, Wir haben Fehler gemacht

Nachworte

166 Demonstrationen jetzt und an diesem Ort

170 Nachwort 2

175 Anmerkungen

177 Autoren

Voltaire Flugschriften herausgegeben von Bernward Vesper im **Voltaire Verlag** Berlin 15. **Demonstrationen. Ein Berliner Modell** erscheint zugleich als Beiheft für die gleichnamige Ausstellung der Fotos von Bernard Larson, die in verschiedenen deutschen Städten gezeigt wird.

© copyright by Voltaire Verlag Berlin. Fotos mit freundlicher Genehmigung des „Stern“, Hamburg. Nachdruck und Verwertung nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. © Repressive Toleranz by Herbert Marcuse, 1965, Suhrkamp Verlag 1966.

Gesamtausstattung Christian Chruxin, Berlin.

(Umschlagzeichnung nach „Kanon der Proportionen“ von da Vinci).

Offsetdruck Christian Grützmacher, Berlin.

Buchdruck Condux KG, München.